

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 28

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Tanten

Es gibt wohl wenige Wörter, die eine so vielsagende, schillernde Bedeutung haben wie das Wort Tante. Und das fängt schon bei den Kindern an. Wir alle kennen das gewissermassen geflügelte Wort der Mütter, oft im Laufe eines Morgens zum Kind gesagt: Heute kommt die Tante! Bei einigen löst diese Vorhersage Freude aus, andere hingegen schreien Zeter und Mordio. Die Tante ist im Erscheinungsbild des Menschen eine gespaltene Persönlichkeit. Seltsam auch: die Tanten meinen es immer gut, aber ihre Gutmütigkeit wird oft schlecht gelohnt. Welche Tante brächte nicht etwas Süßes mit oder ein Spielzeug für ihre lieben Kleinen ... Doch die Kinder sind unbestechlich: entweder ist die Tante ein Schrecknis, dann bleibt sie es trotz aller lieben Worte, oder sie ist der Inbegriff einer verständnisvollen, herzlichen Frau – und nichts kann an diesem Bild rütteln.

Selbst für die Erwachsenen hat das Wort Tante einen Beigeschmack: Sieht man auf der Strasse eine Frau mittleren Alters, leicht altmodisch gekleidet, eben nicht gerade das, was wir unter sportlich verstehen, und schon ist das Wort auf der Zunge: Tante. Es ist eine Tante, heisst es; damit ist das Urteil gesprochen. Keine Frau mehr, sondern lediglich eine Tante.

Sogar auf Männer lässt sich dieses weibliche Wort übertragen. Wer

umständlich ist, linkisch, nicht so recht in unsere dynamische Welt passt – auch der ist eine Tante.

Auch das Stilwörterbuch der Dudenredaktion, sonst ein überaus vorsichtiges Nachschlagewerk mit unverfänglichen Beispielen, vergreift sich an der Tante. Da steht doch, man will den Augen nicht glauben, als angewandtes Beispiel: «Er ist bei Tante Meier (auf dem Abort; ugs.)» Doch, so steht es unter dem Stichwort «Tante». Da hilft auch die Zusatzbemerkung «ugs.» (= umgangssprachlich) nicht mehr viel. Die Tante ist ein für allemal das, was wir heute abqualifiziert nennen.

Dabei sind die Tanten ja meist sehr nett. Was können sie schon dafür, dass sie öfter Hüte tragen, obendrein antiquierte mit allerlei Zutaten? Warum stört es uns, dass sie Leibesfülle haben und nicht mehr in hautenge Jeans passen? Weshalb nehmen wir sie nicht ernst? Nur weil sie nicht im Sportwagen vorfahren und seit Jahrzehnten im Konsum einkaufen?

Es bleibt die Frage, wie die Tanten einmal in zwanzig, dreissig Jahren aussehen, wenn die jetzt noch junge Generation in das Tantenalter kommt. Wohl nicht viel anders als heute. Wer kann sich schon eine Tante vorstellen, die daherkommt wie Marilyn Monroe oder Raquel Welch? Nein, das ist unvorstellbar. Tanten müssen Tanten bleiben. Also lässt die Tanten endlich in Ruhe. Sie haben es ohnehin schwer. Und: So mir nichts, dir nichts lässt sich die Tante nicht ersetzen. Das wissen die Kinder am besten.

Raucher und Nichtraucher

Bei den SBB gibt es von jeher die Trennung zwischen Rauchern und Nichtrauchern. Für alle deutlich und verständlich sind die entsprechenden Wagenabteile markiert.

Nun ist Zwiebelfisch Raucher, Pfeifenraucher. Deshalb begibt er sich in ein Raucherabteil, auch wenn er nicht unbedingt vorhat, seine Utensilien hervorzuholen und zu paffen. Aber im Falle, dass ihn die Sucht übermannen sollte ...

In den Raucherabteilen trifft nun Zwiebelfisch immer wieder auf Masochisten. Das sind Leute, die sich selbst bestrafen, etwas zuleide tun. Öfter, obwohl in den Nichtraucherabteilen noch genügend Platz ist, begeben sich Nichtraucher in das Raucherabteil. Dort sitzen sie mit verkniffenem Mund und bohrenden Augen, schneuzen sich in kurzen Abständen, husten, stehen auf und setzen sich wieder.

Ja, diese Leute erdulden nicht nur Schlimmes, sie sind geradezu Märtyrer. Freiwillig haben sie sich in die Höhle des Löwen, ihres ärgsten Feindes, begeben. In ihrer

sektiererischen Brust schlägt der furchtbare Wille, unbedingt aus- und durchzuhalten. Und eine Waffe haben sie immer, die benutzen sie über kurz oder lang.

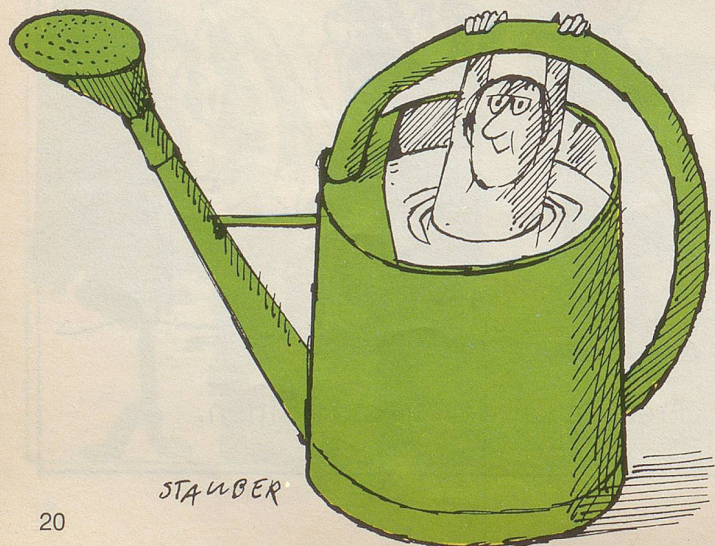
Der Nichtraucher steht wieder einmal auf, dreht sich aber diesmal nicht gegen den Gang zu, sondern zum Fenster, reisst es mit einem Ruck weit hinunter, so dass der Wind durch das Abteil heult. Nun kann der Nichtraucher triumphieren. Auch wenn er sich selbst eine Ohren- oder Augenentzündung holt. Koexistenz – wie schwierig!

Feststellung

Für manche Menschen geht nur bei der Signalampel ein Licht auf.

Stimmt's

dass manche Leute um so bissiger werden, je mehr Zähne sie verlieren?



Radio und Fernsehen DRS fürchten sich vor dem grossen

Sommerloch!

Um dieses zu verkleinern, suchen wir noch gut erhaltene, nicht mehr in Gebrauch befindliche

Füllfedern!

Denn nur ein gut gefülltes Sommerloch bereitet unseren Programmgestaltern jenes Federkissen, auf dem sie mit ruhigem Gewissen schief liegen und dennoch sanft schlafen können.

Programmbewirtschaftung
und Personalabteilung
Radio und Fernsehen DRS
Postfach
8052 Zürich

